

so daß auf jeder Seite des Stecklings $\frac{1}{2}$ Zoll vom alten Blatte bleibt, die Blattlappen werden jedoch bis zur Mittelrippe glatt weggeschnitten. Die so zubereiteten Stecklinge wachsen leichter, als die auf gewöhnliche Art zugeschnittenen.

Die Stecklinge von sehr saftreichen Pflanzen, z. B. Aloe, Cactus, Crassula, Cotyledon, Sempervivum, Stapelia und einigen Euphorbien werden an der abgeschnittenen Stelle erst mit einem glühenden Eisen gebrannt, damit die Wunde vernarbt, ehe sie eingesetzt werden, indem sie sonst faulen würden, oder man bestreuet den Schnitt mit Holzkohlenpulver oder Ziegelmehl und läßt sie einige Tage an einem warmen Orte liegen, daß die Wunde heile. Diese werden bloß ins Glashaus gestellt, einige Wochen lang beschattet und nur zur Nothdurft angefeuchtet, während alle andern Stecklinge stets feucht (nicht übermäßig) gehalten werden müssen. In einer sandigen Lauberde, die mit vielen kleinen Ziegelstückchen vermischt ist, bewurzeln sie sich am leichtesten.

Sind die Stecklinge gehörig bewurzelt, so werden sie einzeln in kleine passende Töpfe, womöglich mit etwas Erde an den Wurzeln verpflanzt und wieder an den vorigen Ort in Schatten gestellt, bis sie sich erholt haben, wozu das Besprengen mit der Brause des Abends viel beiträgt.

Die Stecklinge von harten, im Freien ausdauernden Holzarten können 1 bis 2 Fuß lang geschnitten und auf ein schattig gelegnes Beet von lockerer Erde gesteckt werden. Man schneidet sie im März, noch ehe die Knospen treiben, an der Stelle ab, wo der vorjährige Trieb erschien, mit einem Scheibchen vom alten Holze, steckt sie bis zu $\frac{2}{3}$ ihrer Länge in die Erde und drückt oder tritt sie fest. Bei trockner Witterung darf man sie mit dem Begießen nicht versäumen.

Nadelgehölze werden zwar mehrentheils immer aus Samen erzogen, bei einigen Arten, wo diese schwer zu haben sind, können sie auch durch Stecklinge vermehrt werden. Diese macht man, wie bei den Azaleen, im Juli aus jungen Sommertrieben, welche entweder aus dem Stamme hervorkommen, oder von den untersten Seitentrieben genommen, in reinen Sand gesteckt und mit einer Glasglocke bedeckt werden, wo sie im folgenden Jahre oft erst nach Johannis jungen Trieb zeigen. Sie vertragen weder die Wärme noch den Dunst eines Mistbeets, müssen daher in den Näpfen an einem schattigen Orte im Freien stehen und im Winter ins Glashaus gestellt werden.

Manche Pflanzen lassen sich durch bloße Augen oder Knospen, an denen man das Blatt und ein Stückchen vom alten Holze läßt, vermehren, z. B. Rosen, Camellien, Clothra. Diese Augen werden in die Erde eingedrückt, mit Glasglocken bedeckt und wie andere Stecklinge behandelt. Andere Pflanzen vermehrt man durchs bloße Einlegen ihrer fleischigen Blätter, als von *Rochea falcata*, *Gloxinia*, *Bryophillum*, *Piper incanum*, es geht aber dabei langsamer, als durch die Vermehrung aus Zweigen.

Von perennirenden Gewächsen nimmt man die ersten kurzen Wurzeltriebe oder die abgeblühten Blütenstengel zu Stecklingen. Man schneidet